

• Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme des
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 60 J., 1/2jährlich 1.20 J.
vierteljährlich 75 J., 3/4jährlich 1.00 J.
jährlich 1.20 J.

„Die Neue Welt“
(Anzeigenschein), durch
die Post nicht bezugsfähig,
monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölsbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

112 206

Mittwoch den 5. September 1894

5. Jahrg

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

Der Kölner Katholikentag.

Das Zentrum hat in der vorigen Woche in Köln getagt. Wenn — so schreibt der „Vorwärts“ — die Teilnehmer den Wert desselben nach dem äußerlichen Glanz der verschiedenen Veranstaltungen und Festlichkeiten bemessen wollen, dann können sie sehr zufrieden sein mit ihren Leistungen, gehen sie aber auf den Kern der Sache ein, prüfen sie die Ergebnisse der vierstägigen Beratungen und deren voraussichtliche Wirkung auf die Parteientwicklung, so muß ihnen das Verhandnis dafür aufdünnern, daß das Zentrum als selbständige politische Partei im öffentlichen Leben Deutschlands sich überlebt hat und nur noch durch die Macht der Tradition und einige äußerliche Umstände zusammengehalten wird.

An den Neben- und Hauptfragen des Katholikentages fällt zunächst der glänzende Mangel an wirklich machtvollen oder auch nur politisch befähigten Persönlichkeiten auf, die eine große Partei mit Gewicht und Kraft leiten könnten. Seit dem Tode Windthorst's will nichts mehr gelingen. Gerade eine solche Partei, die, abgesehen von ihrem Bestreben, der katholischen Kirche durch allehand staatliche Vergünstigungen und Maßnahmen die Beherrschung der Mächte zu erleichtern, in den meisten anderen Fragen sich die Entscheidung durch diplomatische Berechnung und lange Schachzügen diktieren läßt, bedarf besonders gewandter Taktiker im politischen Betriebe. Aber da haupters arg mit den Nachfolgern des pfiffigen kleinen hamoverschen Eminenziers. Sonst würde nicht immer noch der Poser Weber als erster Geigenpieler das Zentrumstanzgerüst verderben können. Es hat sich das Gerücht verbreitet, in den kommenden Reichstagsverhandlungen solle der Lycealprofessor Ritterer aus Bayern die Führung der Partei übernehmen, da der Versuch, dem tiefstehenden Advokaten Wachem die leitende Stellung zuzuschreiben, nicht gerade zu ermutigenden Ergebnissen geführt habe. Ritterer hat bisher während seiner politischen Tätigkeit in Bayern indeed keineswegs bewiesen, daß er einer solchen Stellung gewachsen ist. Doch auch der beste Mann stünde gegenwärtig vor einer zu schwierigen Aufgabe, wenn er berufen würde, der Zentrumspartei einen größeren Einfluß zu verschaffen. Die Verhältnisse haben sich geändert und andere Fragen an Stelle des sogenannten Kulturkampfes in den Vordergrund geschoben.

Aus jener Zeit ist der Zentrumspartei etwas verblieben, was, durch die bismärtliche Bedrängung stärker zum Ausdruck gebracht, die Zentrumseule in der Mehrzahl vorteilhaft von anderen politischen Parteien unterhebt. Das ist die entscheidende Oppositionsstellung gegen bürokratische Bevormundungsgelüste auf politischem Gebiete. Bei aller ausgesprochenen Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie hat die Zentrumspartei doch bisher zu viel Einsicht und zu viel Rückgrat gezeigt, als daß sie sich für realistische Ausnahmegelebe föhnen ließe. Es läßt sich wohl hoffen, daß sie auch

gegen künftige Versuchungen standhaft bleibt. Muß sie doch an eigener Leibe auch heute noch erfahren, daß das Bruchwort der preussischen Verfassung: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“, nur ein Bruchwort geblieben ist. Auf dem Katholikentage stimmte der Reichsanwalt Görz aus Trier bewegliche Klagen darüber an, daß die Katholiken in den höheren Stellen des preussischen Verwaltungsdienstes völlig überangen würden. Und kann es ja völlig gleich sein, ob die katholische oder die protestantische Bourgeoisie dem preussischen Staatsmechanismus die Weichwenteile liefert. Wir können die Görz'sche Klage indes als erfreuliches Symptom des Oppositionsangeses für die Zentrumspartei verzeichnen. Fühlte die Partei sich völlig gleichberechtigt mit den anderen bürgerlichen Parteien, so würde die Sozialdemokratie auch von ihr auf Gemeinheit zu Verfolgung mit staatlichen Mitteln sich gefast machen müssen. Auf sozialen Gebiete ist eine ärgere Zerfahrenheit und Beragtheit zu tage getreten, als auf früheren Katholikentagen. Es ist, als ob nach einem Anläufe zu sozialreformatorischen Wirten die Partei ermattet zurückgefallen sei. Anstatt der Förderung des Normalarbeitstages finden wir allerdings laßme Verkaufserläuterungen, wie man sie im Eigenen Bayerischen Partei-Programm nicht verdammen darf. Umjomehr treten dann die Forderungen hervor, die eine Rückwärtsdrehung unseres Wirtschaftslebens in das mittelalterliche Rahmenweiden bedingen. Das „Rückwärts, rückwärts“, das der pomphaft lababernde Professor Schädlich aus Bayern für unsere Wissenschaft und Schule forderte, wurde für das wirtschaftliche Gebiet von dem aus der Verleitung aufstehenden Zentrumskritiker und „Bauernkönig“ Schorlemer-Vit geltend gemacht. Wer sich über die Unvereinbarkeit solcher Bestrebungen mit unserer Zeit der großindustriellen Produktionsweise klar ist, kann der Zentrumspartei prophezeien, daß sie mit ihrem inkongruenten Sammeljurium sozialpolitischer Forderungen keine Ehre einlegen wird.

Guten Erfolg wird sie zweifellos haben auf dem Gebiete der freien Vereinsfähigkeit im sozialen Leben, auf dem die Geistlichkeit mit ihrer irtzlichen Organisation und der geschulten Macht über die Gemüter der Gläubigen seit langer Zeit vorgebeugt hat. Da war es nur aber bezeichnend, daß das A und O aller Neben- und Beschüsse der Kampf gegen die Sozialdemokratie war, in der das Zentrum mit Recht einen weit gefährlicheren Gegner der geistlichen Bevormundung erkannte hat, als es die Regierungen oder die sogenannten liberalen Parteien sind. Daß wir da noch manchen harten Strauß mit den von den Priestern geleiteten Verbänden auszufechten haben werden, wissen wir. In katholischen Gegenden lassen unser Bestrebungen erfahrungsgemäß weit schwerer Fuß, als in anderen. Trotzdem haben wir auch dort an verschiedenen Orten das Zentrum bereits dauernd niedergebungen. Der Kampf, den die Partei uns jetzt mit verstärktem Trompetentusch anfühndigt, kann uns nur willkommen sein, da er stärkere Anspannung unserer eigenen

Kräfte bedingt und so schließlich, wenn die Dämme durchbrochen sind, die sozialdemokratische Partei mit um so unwiderstehlicherer Macht das priestertlich eingeweihte Gebiet überflutet wird. Zu solchem frischen fröhlichen Ideenkampf sind uns die Zentrumsmänner als Gegner herzlich willkommen.

Hundschau.

Die „Sächsische Arbeiterztg.“ trägt an der Spitze ihrer letzten Nummer in großen Lettern folgende Sätze: „Im ganzen übrigen Deutschland sind wir nicht daran, daß niemand das Bier trinkt oder leert.“ Brauerer trinken voll, gefestigt zulässig und oetchen jeden Tag! In Sachsen, besonders in Dresden, werden dieselben Bufrufe als „grober Unfug“ ausgelegt, werden deswegen Versammlungen verboten. Zeitungen konfiszirt, hohe Gefängnisstrafen verhängt! Ist nicht die deutsche Einheit? Sachsen muß wohl sein Recht für sich haben?“

Und das soll nicht agitieren? Und wem ist diese Agitation zu danken?

Die Angelegenheit v. Kops ist nach der „Post“, wieder einmal in ein neues Stadium getreten. Die fernere Unterredung ist dem Generalauktur des dritten Armeekorps überwiesen worden. Neue Verhandlungsgründe haben, wie es heißt, der Sache des Herrn v. Kops eine unangenehme Wendung gegeben.

Das Ergebnis des Frei. Wobanis. Der Polizei-Bericht hatte Einpruch gegen die Veranstaltung einer Leichenfeier erhoben, welche den Charakter eines öffentlichen Aufzuges tragen würde. Infolgedessen war die Leiche noch am Samstag von der Wohnung der Frau Woban in der Meißelstraße 26 nach der Leichenhalle des Friedhofes der Freiheit gelieferten Gemeinde in der Doppel-Allee überführt worden. Die Beerdigungspolitiker war auf Sonntag nachmittag um 4 Uhr angelegt; es sollten zu derlehen nur die Vertreter der einzelnen Vereine auf den Friedhof zur Kranzniederlegung zugelassen werden. Schon um 1 Uhr frönten Scharen am Scharen durch die Schindler-Allee zum Begräbnisplatz. Bereits um 1 1/2 Uhr mußte der Friedhof von den an roten Armbändern kenntlichen Ordnern abgeperrt werden. Die ungeheure Menge derer, welche später kamen, hielt in dichtgedrängten Reihen die zu dem Friedhof führenden Straßen besetzt. Trotzdem wurde die Ordnung nirgends gestört. In unabherrschbarer Weise, fast ununterbrochen durcheinander, kamen Hunderttausende die Deputationen sowie einzelne Personen mit ihren Kränzen. Außer den bekannten Parteigenossen und Genosseninnen liefen die Ordner 3 Personen von jeder Deputation auf den Friedhof. Mit einem Kränze von reichen Dimensionen war vom Parteivorstand Abg. H. ererichten. Abg. Sabathage vertrat die Deputation des „Vorwärts“, Abg. W. g. h. der freiwirtschaftlichen Gemeinbe, außerdem war von den Reichstagsabgeordneten der Partei 4 beei erschienen. Nach einem feierlichen Gesänge des Gesangsvereins „Appograpbia“ hielt Abg. W. g. h. in der Leichenhalle vor dem offenen Sarge eine längere Ansprache, in der er die Unerschütterlichkeit, Selbstlosigkeit und Energie der verstorbenen Genossin feierte. Am Grabe sprach derselbe Redner noch die folgenden Worte: „Ein edler Geist ist der fürs Vaterland, ein edler, der für das Landeswohl, und der edelste, der für die Menschheit liebt.“ Der Sarg war aus naturfarben poliertem Ebenholz mit Eisenrohr, vorn und hinten waren mächtige Kränze mit roten Blumen und roten Schleien angebracht. Die Mehrzahl der Kränze, die nun niedergelegt wurden, bestand aus roten Blumen

571

Im Sannu alter Schuld.

Roman von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)

„Vor einem Monate ist Frau Kölling gestorben,“ antwortete Melanie. „Auf dem Totenbette hat sie dem Pfarrer in meiner Gegenwart das Geheimnis gebohrt. Aus dem kleinen Nachlaß des französischen Ehepaares nahm sie ein Medaillon mit Frau Woban's photographischem Brustbilde an sich, um ein Andenken an die Verstorbene zu besitzen. Ich will es Ihnen zeigen.“

Sie erob sich und eilte nach der Villa. Der Baron sprang von seinem Stuhle empor und ging mit großen Schritten auf und ab. Er hätte sich Flügel gewünscht, um zu Felicitas eilen zu können. Kölling blieb er stehen. Er hatte das Gefühl von Drangenbenmen vor sich, hinter welchem der Garten terrassenförmig gegen das Meer abfiel. Zwischen den Büschen war deutlich der Schattenriß einer männlichen Gestalt sichtbar. Als Wolfgang seine Aufmerksamkeit darauf richtete, entfernte sich der Schatten und tauchte allmählich in der tieferen Partie des Gartens unter, wo er verschwand.

In diesem Augenblicke lehrte Melanie zurück. Sie brachte das Medaillon mit und legte es in Wolfgang's Hand. In den Anblick der Hänge verfunken, die Felicitas Mutter angehört, vergaß er den Vorgang, der ihn eben beschäftigt hatte. Die Heftigkeit mit Felicitas war frappant. Jung drückte er das Medaillon an seine Lippen.

Dann laut er überwältigt vor Melanie auf die Knie, ergriff ihre Hand und bedeckte sie mit Küßen.

„O, Melanie!“ rief er, „wie reich, wie unendlich reich haben Sie mich heute gemacht! Sie haben mich vor der Armut gerettet und nun haben Sie mit auch die Geliebte zurückgegeben. Sie sind der gute Engel meines Lebens und

ich stehe bedankt vor Ihnen mit leeren Händen, denn Engeln hat der Sterbliche nichts zu bieten!“

Melanie zog ihn sanft empor. Zu sprechen vermochte sie nicht. In ihren schönen Augen schimmernden Thränen edler Nahrung.

Wolfgang wollte mit dem nächsten Zuge zu Felicitas eilen. Melanie hat ihn jedoch, alles ihr zu überlassen. Sie versprach, morgen früh selbst nach Nizza zu fahren und ihm sofort nach ihrer Rückkunft Nachricht zu senden.

Tiefbennet schieden beide für heute. Als Kölling hinter dem Baron eben die Gartenpforte zuschloß, fiel die dem Schattengestalt wieder ein, die er hinter dem Drangengebäude beobachtet hatte. Er fragte Kölling, ob dieser vielleicht selbst im Garten gewesen sei.

„Nein,“ war die Antwort, „ich bin bis jetzt in der Villa beim Einpacken beschäftigt gewesen und aus dieser nicht herausgekommen.“

„Wie könnte ein Unberufener in jenen Teil des Gartens gelangt sein?“ forschte der Baron weiter.

„Von der Ducht aus.“

„In welcher Richtung könnte sich aber jemand hier einschleichen?“

„Es wäre gut, Herr Baron,“ versetzte Kölling, während eine dunke Bornesröte in sein Gesicht flog, „wenn Sie Ihren Freund marient, ehe ich meine Hand an seine Kehle lege.“

„Meinen Freund?“ rief der Baron betroffen. „Meinen Sie damit Herrn Matland?“

„Ja, den meine ich. Seitdem das Fräulein hier ist, weicht er ihr nicht von der Ferse, trotzdem sie seinen Besuch durch mich entschrieben hat zurückgehen lassen. Er soll sich in Äng nehmen, daß ich ihm seine Schurkereit nicht heimhole!“

Auf Drängen des Barons erzählte Kölling, wie hinterlistig Matland Reibergs Kusmanberung nach Amerika hintertrieben hatte, um den Dürchen in der Hand zu haben und

sich dessen Schwester durch Drohungen gefügig zu machen und wie er sich in Kölling's Gefängnis Zutritt verschafft hatte, um zu verhindern, von diesem jene Papiere zurückverlangen, durch deren Verlust ihm die Macht über Melanie's Geldig entwandten worden war.

Wolfgang erichraf vor dem tiefen Blicke, den Kölling's schlichte Vorfahrung jener Thatfachen ihn in den Charakter Matlands ihm ließ. Als er nach Hause kam, suchte er ihn sogleich auf. „Matland,“ redete er ihn an, indem er sich bemühte, äußerlich ruhig zu erscheinen, „Sie verfolgen eine Dame, die uns beiden sehr wohl bekannt ist und sich seit einigen Tagen hier in der Nähe aufhält. Ich will mich über gewisse Dinge, welche vorübergangen sind und mein Urteil über Sie sehr zu Ihrem Nachtheile beeinflusst haben, nicht erst aussprechen. Das aber will ich Ihnen sagen, daß ich jene Dame wie eine Schwester betrachte, und jeden, der sie belästigt, wie einen behandeln werde, der meine nächste Verwandte beleidigt hat.“

Während der Baron dies sagte, stand Matland mit über der Brust verknüpften Armen und aufgerichtetem Kopfe vor ihm. Seine Zähne waren zusammengebissen und seine Brauen finster zusammengezogen.

„Sie werden Ihre Sprache gegen mich bereuen!“ rief er, während seine Augen Feuer schossen, „es ist besser, mich zum Freunde als zum Feinde zu haben. Wogen Sie ja nicht, mit irgenwem in den Weg zu treten, sonst geräde ich Sie wie ein welles Blatt!“

Diese Auseinandersetzung war kurz, aber sie bedeutete einen vollständigen Bruch zwischen beiden.

XII.

Den nächsten Tag brachte der Baron in fieberischer Erwartung zu. Er wagte nicht, sein Hotel zu verlassen, aus Furcht, daß die ungeduldig erwartete Botchaft von Melanie

§ 4. Mädchen unter 14 Jahren dürfen weder als Arbeiterinnen noch als Lehrlinge angestellt werden.
§ 5. Wöchnerinnen dürfen inner 4 Wochen nach ihrer Wiedereinnahme im Geschäft nicht wieder beschäftigt werden; sie sind berechtigt, bis auf 6 Wochen von der Arbeit wegzubleiben.
§ 6. Die Arbeit an den Sonn- und Feiertagen ist verboten.
Im weiteren finden sich in dem Gesetz Vorschriften über Arbeitszeit, Arbeitsräume, Dienst- und Lehrvertrag, Arbeitsordnung und Auszahlung des Lohnes.
Die wichtigsten Bestimmungen über Arbeitszeit sind folgende:
§ 7. Die tägliche Arbeitszeit darf nicht mehr als 10, an den Sonntagen von Sonn- und Feiertagen nicht mehr als 9 Stunden betragen und muß in die Zeit von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr verlegt werden.
Ueber die Mittagszeit soll wenigstens 1 1/2 Stunden freigegeben. Es ist verboten, den Arbeiterinnen über die gesetzliche Arbeitszeit des Geschäftes hinaus weitere Arbeit nach Hause mitzugeben. Die Arbeitsstunden sind nach der öffentlichen Uhr zu richten.
§ 8. ...
§ 9. ...
§ 10. ...
§ 11. ...
§ 12. ...
§ 13. ...
§ 14. ...
§ 15. ...
§ 16. ...
§ 17. ...
§ 18. ...
§ 19. ...
§ 20. ...
§ 21. ...
§ 22. ...
§ 23. ...
§ 24. ...

der Name des Geschäftes, die geordnete Sandlung oder Unterlassung der Betrag und die Kernendung der Buße ersichtlich sind. Die Bußen sind im Interesse der Arbeiterinnen zu verwenden.
Die wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes über die Auszahlung des Lohnes sind folgende:
§ 25. Die Auszahlung des Lohnes hat in der Landesmünze, an einem Werktag und in Geschäftsräume zu geschehen.
§ 26. ...
§ 27. ...
§ 28. ...
§ 29. ...
§ 30. ...
§ 31. ...
§ 32. ...
§ 33. ...
§ 34. ...
§ 35. ...
§ 36. ...
§ 37. ...
§ 38. ...
§ 39. ...
§ 40. ...
§ 41. ...
§ 42. ...
§ 43. ...
§ 44. ...
§ 45. ...
§ 46. ...
§ 47. ...
§ 48. ...
§ 49. ...
§ 50. ...
§ 51. ...
§ 52. ...
§ 53. ...
§ 54. ...
§ 55. ...
§ 56. ...
§ 57. ...
§ 58. ...
§ 59. ...
§ 60. ...
§ 61. ...
§ 62. ...
§ 63. ...
§ 64. ...
§ 65. ...
§ 66. ...
§ 67. ...
§ 68. ...
§ 69. ...
§ 70. ...
§ 71. ...
§ 72. ...
§ 73. ...
§ 74. ...
§ 75. ...
§ 76. ...
§ 77. ...
§ 78. ...
§ 79. ...
§ 80. ...
§ 81. ...
§ 82. ...
§ 83. ...
§ 84. ...
§ 85. ...
§ 86. ...
§ 87. ...
§ 88. ...
§ 89. ...
§ 90. ...
§ 91. ...
§ 92. ...
§ 93. ...
§ 94. ...
§ 95. ...
§ 96. ...
§ 97. ...
§ 98. ...
§ 99. ...
§ 100. ...

Sozialpolitisches.

Die Sache nach Streikbrechern wird von der Wälderstr. Waggonfabrik eifrig betrieben. Nachdem der Versuch in Berlin mißglückt, geht man nach den größeren Provinzialstädten. So ist z. B. das „Vollkloß für Hesse“ in der Lage, folgenden Brief aus der Waggonfabrik zu veröffentlichen: Gistrom, den 29. August 1894. Herrn ...
Gentelbreiter, Kirchhain bei Kassel.
Ihre Adresse unserem Hölzer Ludw. Hiltz (J) verbanden, teilen wir Ihnen mit, daß Sie uns sofort lohnende Beschäftigung erhalten können. Herrn Metalldreher Paulus in Kassel, der Adresse Metzgermeister Hiltz in Kassel, Klosterstraße, haben wir ebenfalls geschrieben, daß er bei uns eintreten kann und können Sie sich mit demselben wegen der Abreise von dort ja in Verbindung setzen. Auf Veranlassung des Herrn Hiltz bitten wir Sie, niemandem zu sagen, daß Sie hier eintreten. Bei Ihrer Ankunft auf diesem Bahnhofe wollen Sie sich direkt an die vor dem Bahnhofe stationierten Gendarmen wenden, welche Sie direkt zur Fabrik führen. Wir sehen Ihrem Eintreffen, je eher, desto lieber gern entgegen und zeichnen achtungsvoll Mecklenburgische Waggonfabrik Aktiengesellschaft (Name unentgeltlich).
Wie aus dem Schreiben zu ersehen ist, thut auch hier wiederum die Polizei Hausdurchsuchungen für die Kapitalisten, anstatt sich neutral zu halten und nur für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Das „Vollkloß für Hesse“ teilt noch mit, daß der z. Hiltz sich habe in den Metallarbeiter-Verband aufnehmen lassen und hilft daran die Hoffnung, daß man ihm dort den wohlverdienten Fußtritt vererbolge.
Die Segmaschine kommt! Wie verlautet, beabsichtigt eine der größten Magdeburger Buchdruckereien eine Mergenthaler Segmaschine einzuführen. Das Mergenthaler System hat sich jetzt überall bewährt, und wird von allen größeren deutschen Zeitungen in den Vereinigten Staaten angewendet. Nicht mehr lange wird es bawern, so wird auch in Deutschland, wo die Segmaschine noch wenig vertreten ist, diese neue Erfindung der maschinellen Technik tausende von Arbeiterkräften überflüssig machen und einfach auf Straßenplatz werfen.

Lokales und Provinziales.

Falle a. S., 4. September
Nach einer Verhörsproben-Vermutung hatte am Montag nachmittag Redakteur Jilge zu bestehen, weil er als Redakteur wieder einmal gegen das Gesetz verstoßen haben soll. Und natürlich ist das Vergehen wiederum eine Beleidigung, d. h. eine angebliche Beleidigung. Als Beleidiger läßt sich diesmal der frühere Kaiser-Bauer-Obertunier, jetzt in Weindorf bei Weiden in U. der Grund ist der Artikel „Ein Verdrüßter der christlichen Liebe“ Nr. 193 unseres Blattes, den wir mit Quellenangabe dem Halberstädter „Generalanzeiger“ entnommen haben. Aus der Vernehmung des Beleidigten, daß der Artikel infolgedessen vollständig der Wahrheit entspricht, namentlich leugnet Herr Bauer die Beleidigung für die nicht gelappte Zeichenreihe erhalten zu haben. Die Forderung ist jedoch kein gutes Recht, da diese Sporteln zu seinem Einkommen gehörten. Herr Bauer bestritt nur die Vollständigkeit des Artikels, welcher die 6. Markt ohne Einwand bestritt habe. Wir wissen aber, wo er bei unserer letzten Nummer die Beleidigung der Arbeiter angeht, und deshalb wollen wir erst abwarten, was der betreffende Arbeiter zur Sache aussagen wird. - Bemerkten wollen wir nur, daß, so viel wir wissen, gegen den „Generalanzeiger“ in Halberstadt Strafverfahren nicht geführt worden ist. Die Beschäftigung auswärtiger Arbeiter bei der Verfertigung der Gerberleiste. Die vorige Woche in Konstantinopel stattgefundene Volksversammlung hatte beauftragt, weil von der gegenwärtigen Presse und einem Arbeiter in der Verammlung beauftragt worden war, daß nur 12 auswärtige Arbeiter an den Arbeiten an der Oberleiste beschäftigt werden, eine Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit gewählt. Selbige ist denn auch dieser Aufgabe nachgegangen und gibt folgendes bekannt: Der Bauer, an den wir uns, da der Unternehmer Herr Niebold nicht zuhause war, wanderte, bevorzogene ist jede Ansicht mit Recht, wie es auch der Fall ist, an die Arbeiter werden. Erst nach längerem Hin- und Herreden ließ er sich herab, die Invalidenten seiner Arbeiter zu unterrichten, woraus zu ersehen war, daß allerdings nur 19 Arbeiter - darunter die zwei Frauen - da waren, die sich der Unternehmer mitgebracht hatte. Dann wurde über die Arbeit 50 Minuten, die von der Arbeiter-Union zu übernehmen waren, und was weiter war, an hier am Plage in Arbeit genommen worden sind, von denen man uns aber nicht sagen konnte, ob sie unter die heiligen oder auswärtigen Arbeiter zu rechnen wären, weil bei der Annahme nicht nach der Wohnung gefragt wurde. Um dies genau feststellen zu können, wäre es notwendig, daß der Unternehmer beauftragt würde, jeden zu fragen, wo er seine Wohnung habe und dementsprechend die Liste abzuweilen oder einzustellen. So wie die Sache jetzt liegt, ist anzunehmen, daß mehr fremde Arbeiter beschäftigt werden, als es der Zweck der Arbeiter ist, die heiligen Arbeiter für die heiligen Arbeiter sein sollen, erachtet. Mit dem Reinfall des „Vollkloßes“, betreffs der Beschäftigung fremder Arbeiter, wie es zum Lebenslauf der Sonntagnummer der „Saale-Zig.“ behauptet wird, ist es also wieder einmal nicht, was die Sache des „Vollkloßes“ hat, abermals ein Zeichen, was nicht beweisen kann. Nun das geschah in ihrem Rechte und übertrug uns daher nicht. Weiter erfahren wir, daß die Löhne zwischen 22 und 26 Pf. pro Stunde schwanken. Es ist dies ein Verdienst, der für solche Arbeiter viel zu niedrig ist und daher nicht zu verwenden, wenn sich die Arbeiter immer Vorwände suchen, um nicht zu arbeiten. Sie sind nicht zufrieden, daß ihm dies eine Menge Arbeit verurteilt und er zum Trinken doch Kasse locken lasse. Man erhebt wieder aus der Art und Weise, wie die Arbeiter an der Oberleiste angestellt werden, wie fälschlich das Submissionswesen für die Arbeiter ist. Es thut demnach nur, daß bei Vergebung solcher Arbeiten keinen der Stadt dem Unternehmer wenigstens die Höhe des Lohnes der Arbeiter und die Dauer der täglichen Arbeitszeit vorgeschrieben würde. Denn auch an der Oberleiste werden Überlebenden gemacht, ohne eine große Zahl Arbeiter seine Beschäftigung hoch zu halten. Die Kommission.

Auf dem Petroleum.
Aus dem Französischen von August Heine. (Fortsetzung.)
Man ließ eine Strickleiter herab. - Dieses Stück Arbeit, besonders für einen bescheidenen Herrn, solche Strickleiter hinauf zu klettern. Man höst sich gewöhnlich die Haut von den Fingern abzuschneiden. Auf solchen Dampfern ist das anders, da hat man bequemere Haken.
Der alte Schiffszug aber stierte mit Mühe empor. Die Matrosen kamen zu seiner Hilfe herbei und zogen ihn an Bord. Da stand er auf Deck. Groß von Figur mit intelligenten Gesichtszügen.
Nach einem kurzen Gruß mit der Hand, frag er in französischer Sprache:
„Worum handelt es sich - ein Unfall ohne Zweifel?“
„Allerdings, bitte haben Sie die Güte.“
Man führte ihn zu dem Verwundeten. Er prüfte alles mit größter Genauigkeit.
„O, wieviel Tage mußte der Arme schon aushalten?“
„Echs Tage“, murmelte eine Stimme.
„Armer Junge, hm! wenn ich das gemüht hätte, so hätte ich Chloroform mitgebracht. Aber es muß auch so gehen. Eine halbe Stunde und Sie sind gerettet.“
Ballerech antwortete nicht, es sahte ihm an Kraft.
Der Arzt war einen Kopf ab, legte die Hände ab, trümpelte sich die Handtücher hoch, ließ sich eine Wanne Wasser herbeibringen, öffnete seine mitgebrachten Instrumententasten, legte sich alles Handwerkszeug, Messer, Sägen zc. bereit, ordnete an, was jeder Anweisung zu thun hatte und ging aus Wert.
„Könnte liebtes Kind, denk an Eure Mutter.“
„Alles arbeite ichweigend. Man höre nur von Zeit zu Zeit die ermutigenden Jurse des Arztes. Nur Mut, wir sind bald fertig und alles wird zu geben.“

Beleidigung. Als Beleidiger läßt sich diesmal der frühere Kaiser-Bauer-Obertunier, jetzt in Weindorf bei Weiden in U. der Grund ist der Artikel „Ein Verdrüßter der christlichen Liebe“ Nr. 193 unseres Blattes, den wir mit Quellenangabe dem Halberstädter „Generalanzeiger“ entnommen haben. Aus der Vernehmung des Beleidigten, daß der Artikel infolgedessen vollständig der Wahrheit entspricht, namentlich leugnet Herr Bauer die Beleidigung für die nicht gelappte Zeichenreihe erhalten zu haben. Die Forderung ist jedoch kein gutes Recht, da diese Sporteln zu seinem Einkommen gehörten. Herr Bauer bestritt nur die Vollständigkeit des Artikels, welcher die 6. Markt ohne Einwand bestritt habe. Wir wissen aber, wo er bei unserer letzten Nummer die Beleidigung der Arbeiter angeht, und deshalb wollen wir erst abwarten, was der betreffende Arbeiter zur Sache aussagen wird. - Bemerkten wollen wir nur, daß, so viel wir wissen, gegen den „Generalanzeiger“ in Halberstadt Strafverfahren nicht geführt worden ist. Die Beschäftigung auswärtiger Arbeiter bei der Verfertigung der Gerberleiste. Die vorige Woche in Konstantinopel stattgefundene Volksversammlung hatte beauftragt, weil von der gegenwärtigen Presse und einem Arbeiter in der Verammlung beauftragt worden war, daß nur 12 auswärtige Arbeiter an den Arbeiten an der Oberleiste beschäftigt werden, eine Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit gewählt. Selbige ist denn auch dieser Aufgabe nachgegangen und gibt folgendes bekannt: Der Bauer, an den wir uns, da der Unternehmer Herr Niebold nicht zuhause war, wanderte, bevorzogene ist jede Ansicht mit Recht, wie es auch der Fall ist, an die Arbeiter werden. Erst nach längerem Hin- und Herreden ließ er sich herab, die Invalidenten seiner Arbeiter zu unterrichten, woraus zu ersehen war, daß allerdings nur 19 Arbeiter - darunter die zwei Frauen - da waren, die sich der Unternehmer mitgebracht hatte. Dann wurde über die Arbeit 50 Minuten, die von der Arbeiter-Union zu übernehmen waren, und was weiter war, an hier am Plage in Arbeit genommen worden sind, von denen man uns aber nicht sagen konnte, ob sie unter die heiligen oder auswärtigen Arbeiter zu rechnen wären, weil bei der Annahme nicht nach der Wohnung gefragt wurde. Um dies genau feststellen zu können, wäre es notwendig, daß der Unternehmer beauftragt würde, jeden zu fragen, wo er seine Wohnung habe und dementsprechend die Liste abzuweilen oder einzustellen. So wie die Sache jetzt liegt, ist anzunehmen, daß mehr fremde Arbeiter beschäftigt werden, als es der Zweck der Arbeiter ist, die heiligen Arbeiter für die heiligen Arbeiter sein sollen, erachtet. Mit dem Reinfall des „Vollkloßes“, betreffs der Beschäftigung fremder Arbeiter, wie es zum Lebenslauf der Sonntagnummer der „Saale-Zig.“ behauptet wird, ist es also wieder einmal nicht, was die Sache des „Vollkloßes“ hat, abermals ein Zeichen, was nicht beweisen kann. Nun das geschah in ihrem Rechte und übertrug uns daher nicht. Weiter erfahren wir, daß die Löhne zwischen 22 und 26 Pf. pro Stunde schwanken. Es ist dies ein Verdienst, der für solche Arbeiter viel zu niedrig ist und daher nicht zu verwenden, wenn sich die Arbeiter immer Vorwände suchen, um nicht zu arbeiten. Sie sind nicht zufrieden, daß ihm dies eine Menge Arbeit verurteilt und er zum Trinken doch Kasse locken lasse. Man erhebt wieder aus der Art und Weise, wie die Arbeiter an der Oberleiste angestellt werden, wie fälschlich das Submissionswesen für die Arbeiter ist. Es thut demnach nur, daß bei Vergebung solcher Arbeiten keinen der Stadt dem Unternehmer wenigstens die Höhe des Lohnes der Arbeiter und die Dauer der täglichen Arbeitszeit vorgeschrieben würde. Denn auch an der Oberleiste werden Überlebenden gemacht, ohne eine große Zahl Arbeiter seine Beschäftigung hoch zu halten. Die Kommission.

Wie soll man essen? Man ist im allgemeinen viel zu schnell. „Für jede Sache ihre Zeit“, auch für das Essen. Es erregt, ist sehr reich zu essen, oder wer sich dies nur angewöhnt hat, weiß, daß das „Verhängen“ der Speise, wie soll Essen zwar nicht schön, aber doch recht zufrieden bezeichnen wird, ihm oft oder gar immer Brud. Wille im Magen und Schmerz in der Magenenge, wenn man nicht langsam isst. Die Speisen, die man zu essen hat, müssen der Diätetik für alle Menschen. Ganz besonders aber gilt diese Regel für diejenigen Personen, welche aus irgend einem Grunde an Empfindlichkeit der Verdauungsorgane leiden oder zu Magen- und Darmstörungen neigen. Auch die Personen, deren Verdauung nicht so gut ist, oder die andere Ursachen, die Verdauung zu stören können, müssen recht langsam essen. Man soll eine halbe Stunde vor dem Essen, als bis man ihn 10- oder 15mal im Mund umgewendet hat, ist eine goldene Regel, die Magenranken zur Beachtung nur dringend empfohlen werden kann. Außerdem ist es sehr wichtig, die erste Folge ist, die durch Vergebung dieser Forderung erzielt werden.

Kreises Menagerie international. Wie fast allgemein, so hat sich auch diesmal wieder ein Vorhaben des großen Geschäftsmannes bei uns eingestellt: Kreises Menagerie international, welche schon seit einigen Tagen ihre reichhaltige Tierausstellung zum Besuch geöffnet. Eine holländische Anzahl der Tiere, die man bei der Veranstaltung der Menagerie, die durch Menagerie zur Vorführung kommen und, was gerade nicht immer bei derartigen Schaustellungen zu finden, sich durchweg in gut gepflegtem Zustande befinden. Neben zwei Prachtexemplaren wilder Löwen erregen die hier in unserem Klima schwer zu erhaltenen gebläuten Affen, die so selten sind, die Aufmerksamkeit der Besucher. Der allgemeine Interesse. Besonders zeichnet sich die Menagerie durch ihre verschiedenen Dressuren aus; Witz Vora führt eine Kollektion Wölfe und Säbener vor und mit derselben königlichen maniert der Liebhaber Johann Zuber eine wilde afrikanische Dampfer verschwand, das Petroleumschiff letzte seine Reize fort.
In Bhiabedehia wurde Ballerech dem christlichen Pfäl übergeben, ein Krankenhaus, welches von den Dänen errichtet und erhalten wird. Dem armen Matrosen war es noch nicht besser ergangen, die Ausstattung des Pfäl ist sehr reich zu nennen. Zwei alte Damen in langen grauen Überrocken pflegten ihn mit aller Sorgfalt, als wenn es ihr eigenes Kind wäre. Sie lernten ihn englisch und lasen ihm fromme Geschichten vor, manchmal sangen sie auch Choräle.
Allein der traurige Gebante erfüllte die Seele Ballerechs, was wird Deine Mutter betraut sein, wenn sie Dein Unglück erfährt und welches Elend erwartet Dich? Was machen? Welche Arbeit vornehmen, wenn man nicht weiter kennt als das Geschäft der Matrosen, noch dazu, wenn man kann lesen und schreiben kann?
Dieser graulose Gebante folterte ihn Tag und Nacht. Die beiden alten Damerfrauen suchten ihn aufzuheitern, allein was konnten die ihm zum Trost sagen. An ihren geistlichen Zuprud glaubte er nicht, und von den Angelegenheiten des menschlichen Lebens wußten die beiden alten Damen so viel wie garnichts.
Mittlerweile befand sich unter den übrigen Kranken desselben Krankenzimmers ein französisch sprechender bejahrter Arbeiter, welcher unserem Ballerech wie ein Landsmann zu Seite stand.
Der Belgier war ein Mann, der schon viel in der Welt herumgekommen war. „Laß doch den Kopf nicht hängen, Landsmann. Dummes Zeug, Du bist verunglückt und mußt eine Unfallrente bekommen.“
„Was, eine Unfallrente, was heißt das?“
„Penion oder einmalige Leistung.“
Ein deutscher Matrose befragte das. (Fortsetzung folgt.)

Ja, jedoch das Eigenartige auf diesem Gebiete liefert Director ...

Die Verjährung einer neuen Hypothek in unserer Stadt ...

Die Verjährung einer neuen Hypothek in unserer Stadt ...

Die Verjährung einer neuen Hypothek in unserer Stadt ...

Die Verjährung einer neuen Hypothek in unserer Stadt ...

Die Verjährung einer neuen Hypothek in unserer Stadt ...

Die Verjährung einer neuen Hypothek in unserer Stadt ...

Die Verjährung einer neuen Hypothek in unserer Stadt ...

Die Verjährung einer neuen Hypothek in unserer Stadt ...

Die Verjährung einer neuen Hypothek in unserer Stadt ...

Die Verjährung einer neuen Hypothek in unserer Stadt ...

Auf die Beratung des Amtsrichters ...

Nah und Fern.

Ein schreckliches Verbrechen beging in der Nacht zum ...

Ein netter antireformistischer Reformist hatte sich am ...

Waffenhandlung entsetzt ist der Rostocker Schwabens ...

Die Strafkammer zu Köln verurteilte am Sonnabend ...

Müssen erregt in weiteren Kreisen die am Freitag ...

Waldbände. Nach einer telegraphischen Meldung aus ...

Die drei Galtways, musikalische Clowen-Zirkel. Der Arbeiter ...

Die drei Galtways, musikalische Clowen-Zirkel. Der Arbeiter ...

2. März bei der ersten Rindkaufe bei S. L. für das ...

Stadtsammling Nachrichten.

Aufgeboten: Der Weidiger Carl Diebener und Anna ...

Gefährliche: Der Gäubler Christian ...

Geboren: Dem Arbeiter Hermann ...

Geboren: Dem Arbeiter Hermann ...

Geboren: Dem Arbeiter Hermann ...

Geboren: Dem Arbeiter Hermann ...

Geboren: Dem Arbeiter Hermann ...

Geboren: Dem Arbeiter Hermann ...

Geboren: Dem Arbeiter Hermann ...

Bringt reichhaltig assortiertes Lager von ...

Während des Vorkriegs auch auf dem ...

Der wahre Jakob Nr. 212.

Die Volksbuchhandlung.

Kaffees

Die Sparen

A. Sparmann

Winfel

Walhalla-Theater.

Die Frank Mosely-Truppe.

Zum erstenmal hier!

groß. Menagerie

auf dem Hopplatz.

Freudhaltige Wanderausstellung

Bernsteinfussbodenlack

Kein Surrogat!

Mehner's Restaurant

Schlachtst.

Ein hottes

Export-Flaschenbier-Geßchaft

Th. Wiebigs Rasier-Salon

Ein hottes

Kein Surrogat!

Kein Surrogat!